

## Café Schopf, Baden

=====

Von einem einstigen jüdischen Treffpunkt erzählt Peter Herz

Damals - vor mehr als 60 Jahren - war Baden bei Wien nicht nur ein international berühmter Kurort, sondern auch einer der beliebtesten Sommeraufenthalte von Juden aus der ganzen Welt. Hieher kamen sie aus dem Westen und aus dem Osten - da war man beinahe unter sich - erfreute sich an dem Zauber des reizenden Biedermeierstädtchens, den Promenadewegen im Kurpark mit seinen schönen Konzerten, den Reizen der Natur im schönen Helenental, aber auch an der so gemütlichen Atmosphäre im Café Schopf, da es ja bekanntlich Juden immer ins Kaffeehaus zieht. Und so hatte auch Baden eine Anzahl solcher Lokale, von denen Café Schopf das bekannteste und meist aufgesuchte war....

Dort, zu dem freundlichen Gebäude mit dem Säulenporticus im Vorbau wanderte das Kurpublikum mit besonderer Vorliebe hin, trank herrlichen Kaffee, löffelte ausgezeichnetes Eis, saß beisammen, plauderte, spielte Karten, Domino oder Billiard, wobei noch am Abend eine vorzügliche Zigeunerkapelle aufspielte, die im Nu das gut bürgerliche Kaffeehaus zu einer Art Nachtclub machte, - allerdings einem für die ganze Familie!

Baden, der internationale Kurort, hatte wohl für seine Gäste eine ganze Reihe von Kaffeehäusern, aber keines von ihnen konnte sich damals - so um das Jahr 1910 herum - an Beliebtheit mit dem Kaffee Schopf hinter der Löwenbrücke messen, dort, wo die Weilburgstraße beginnt, die als herrliche Promenade umsäumt von schönen Villen zu den wunderbaren Föhrenwäldern rechts und links des Flüßchens Schwechat führt, zur Hauswiese, dorthin, wo einst Beethoven barhäuptig durch Wald und Flur stürmte und dabei mit dem Dämon in seiner Brust rang, woraus Eingebung zu unsterblicher Musik entstand...

Das war es, was die ausländischen Sommergäste so sehr an den österreichischen Ferienorten schätzten, die fröhliche, ungezwungene Atmosphäre, die Herzlichkeit, die einen da umgab und - sofern es sich um Juden handelte, um die Manifestation eines Zusammengehörigkeitsgefühls, das man nirgendwo besser spürte, als sommersüber in Baden, wo sich Glaubensbrüder und -schwestern aus aller Welt zusammenfanden und gemütlich plaudernd beisammen waren und zwar am liebsten im Café Schopf!

Besonders auf der schönen weitläufigen Kaffeehausterrasse mit den dicken Säulen saß es sich an schönen Sommerabenden besonders angenehm und so gab es dort große Reunions, wahre Symposien jüdischer Geselligkeit und Lebensfreude. Während in den rückwärtigen Kaffeehauslokalitäten die Spieler weilten, es bei den diversen Kartenpartien häufig um hohe Einsätze ging, war da vorn die gesellige Abteilung, in der sich ganze Familien mit Kind und Kegel einfanden, alles mögliche besprachen, wobei es sogar mitunter um richtige familiäre Probleme ging. Von einem solchen habe ich heute zu berichten, da der Sohn eines in Baden auf Urlaub weilenden reichen Kaufmannes noch abends aus Wien kam und da er seine Eltern nicht in der Wohnung fand, schon wußte, wo er sie treffen würde - eben im Kaffee Schopf. Der junge Arnold Bettelheim kam also dorthin, aber nicht allein, sondern mit einem jungen hübschen Mädchel. Es handelte sich ja darum, seinen Eltern jene Erwählte vorzustellen, die er zu heiraten beabsichtigte. Da er im Betrieb seines Vaters arbeitete und von diesem abhängig war, mußte er jedenfalls dessen Zustimmung einholen, bevor er mit der Dame seines Herzens, der jungen, reizenden Sidonie F. vor den Traualtar treten konnte. Und da war eben der von ihm gefürchtete Hacken - Arnold kannte seinen Vater, der sehr materialistisch eingestellt, saß je darauf aus war, daß sein Einziger eine "gute Partie" - eben ein reiches Mädchel heiratete, Sidonie war aber ganz arm, uneheliche Tochter einer Bedienerin, die die Geschäftslokalitäten der Firma Bettelheim & Mandl aufzuräumen hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte der junge Bettelheim einmal die Tochter dieser Aufräumefrau - eben Sidonie - kennengelernt, sich in sie derart verliebt, daß er sie nun heiraten wollte. An eben diesem Tag nach Geschäftsschluß war er mit seiner Erwählten nach Baden gefahren, um sie seinem Vater zu präsentieren...

Im Café Schopf angelangt, bat er seinen Papa, der in größerer Gesellschaft saß, an einen separaten Tisch in der Ecke, wo er ihn mit Sidonie bekannt machte und ihn um die Zustimmung bat, sich mit ihr offiziell zu verloben zu dürfen. Alles, was er befürchtet hatte, traf in überreichem Ausmaß ein - der Vater lachte ihn förmlich aus, ja, verhöhnte ihn geradezu, wurde dann grob und scheute sich nicht, es seinem Sohn auch vor der ganz verstört blickenden Sidonie ins Gesicht zu sagen, daß er es

niemals dulden würde, daß sich sein Sohn an die Tochter einer Bedienerin wegwerfe - einem mittellosen, unehelichen Ding ohne Geld und Familie ! Nein - da habe er ganz andere Pläne mit seinem Sohn und so könne er nur sagen, daß ihm eine solche Schwieger-tchter nie und nimmer ins Haus kommen dürfe ...

Die arme Sidonie mußte sich das alles anhören, sie war ja nur die Tochter der Bedienerin und so konnte der alte Bettelheim taktlos sein wie er wollte. Sie brach in Tränen aus und stürzte davon. Arnold wollte ihr nach , aber der Vater drückte ihn auf den Sitz nieder und meinte: " Es ist am Besten, wenn sie geht und Du sie niemals wieder siehst...Ich werde sofort eine andere Bedienerin nehmen, damit Du mit diesem Lumpenpack nicht mehr in Berührung kommst...!"

Ja - das war für das arme Mädel eine richtige Tragödie, allerdings eine, zu der die Zigeuermusik im Café Schopf Musik machte. Draußen auf der Straße erlitt Sidonie einen richtigen Weinkrampf und mußte sich auf eine Bank niederlassen, die da gegenüber der heller-leuchteten Terrasse des Café's auf der dunklen Weilburgstraße stand. Sie bemerkte anfangs gar nicht, daß an der anderen Ecke der Bank ein kleiner, unscheinbarer älterer Mann saß...Sie schluchzte vor sich hin. Da sprach sie der Alte an und fragte nach ihrem Kummer. Sidonie erzählte ihm, schüttete ihr Herz aus und er nickte dazu und sagte: " Ich kenn das !" "Wieso ?" fragte erstaunt Sidonie.. "Weil mir ganz genau dasselbe passiert ist" war die Antwort... "Auch ich bin ein uneheliches Kind. Meine Mutter war Dienstmagd beim Faktor des Grafen Csartoriski in Galizien, sie hat mich geboren, weil der Sohn des Verwalters mit ihr ein Verhältnis hatte... Selbstverständlich hat dann der Faktor aber nicht erlaubt, daß sein Sohn das arme Mädel heirate und hat sie einfach hinausgejagt.. Dabei waren alle Beteiligten Juden - meine Mutter, der Faktor und sein Sohn...Aber es ist doch etwas aus mir geworden - auch wenn ich alle Menschen hassen gelernt habe...Meinen Namen werden Sie wohl kennen: Noah Schapira !" Aber Sidonie kannte ihn nicht - wieso sollte sie auch - sie war ja nur ein einfaches Mädel, Tochter einer armen Bedienerin und dieser Noah Schapira eine Finanzgröße, der wie ein Meteor auf der Wiener Börse aufgegangen war... Einer der größten und kühnsten Spekulanten, dessen Finanzgeschäfte

in den entsprechenden Kreisen in aller Munde waren - ein Mann, der märchenhafte Gewinne erzielte, von dem man in allen Kaffeehäusern Wiens, wo Juden verkehrten, sprach, denn ein solches Finanzgenie war noch nie vorher aufgetaucht...Allerdings war dieser sagenhafte Schapira ein Einzelgänger, der sich von aller Welt zurückzog - außerhalb der Börse ein anonymes Leben führte und dabei alles eher als ein guter Jude war.- Niemals sah man ihn im Tempel, nie ließ er sich zur Thora aufrufen, um zu "schnodern", stets ließ er Anforderungen, für wohltätige Zwecke zu spenden, unberücksichtigt - ja, er bezahlte nicht einmal Kultussteuer. Er war - so hieß es - trotz seiner riesenhaften Einkünfte ein krankhafter Geizhals, der in schäbigen Kleidern herumlief und im Sommer in Baden nicht im Weichbild des Kurortes wohnte- nein, weit außerhalb, wo man keine Kurtaxe zu bezahlen braucht. Auch ins "Schopf" ging er nie... Wozu denn auch ? Er ersparte sich ja die Zeche, wenn er da draußen auf der dunklen Weilburgstraße vor der Terrasse auf der Bank saß, wo man ja trotzdem die Zigeunermusik hören konnte...Jetzt aber gab er sich plötzlich einen Ruck, stand auf und sagte zu Sidonie: "Kommen Sie mit mir zurück ins Café - ich werde Ihre Sache in Ordnung bringen...."

Sidonie fuhr sich mit dem Taschentuch noch einmal über ihre nassen Augen und folgte dann wie willenlos dem alten Mann, dessen Art sie sehr beeindruckt hatte. Und so betrat dieser mit ihr doch das vorher gemiedene Café Schopf und pflanzte sich vor dem Tisch auf, an dem Vater und Sohn Bettelheim saßen. Der Sohn Arnold sprang beim Anblick Sidonies auf und wollte zu ihr, aber deren Begleiter schob ihn energisch fort und sagte: "Zuerst muß ich mit Ihrem Vater reden...Mein Name ist Noah Schapira!" Jetzt erhob sich auch der alte Bettelheim ganz erstaunt und rief: "Ist es die Möglichkeit ? Sie sind der berühmte Noah Schapira, von dem alles spricht ? Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Schapira ! Womit kann ich dienen ?" - Dieser sagte nur: "Ich will wegen dieses Mädels mit Ihnen sprechen !" Erstaunt fragte Bettelheim: "Wieso kommen Sie zu ihr ?..." "Sie ist mein Mündel" erklärte Schapira zum maßlosen Erstaunen von Sidonie - "und darum will ich die Sachlage klären...Ich höre, daß Ihr Sohn nur ein Mädel mit Mitgift heiraten soll...Gut ! Sie bekommt von mir 600.000 Kronen - ist das also in Ordnung ?" Der alte Bettelheim wußte nicht, wie ihm geschah - diese Tochter seiner Bedienerin entpuppte sich plötzlich als das Mündel des großen geheimnisvollen Finanzmannes, der ihr

Über eine halbe Million Kronen als Mitgift geben wollte...  
" Sie sprechen im Ernst, Herr Schapira ?" stammelte er. "Im vollen Ernst " erwiderte der Angesprochene."Ich will, daß dieses Mädels, dem das gleiche Los wie meiner armen Mutter blühen sollte, ein besseres Schicksal habe...Ich kann es mir leisten. Bisher habe ich die Menschen gehaßt und nur das Geld geliebt. Heute will ich einmal das tun, was man gewöhnlich ein gutes Werk nennt. ..Also ich möchte Ihre Antwort !?" Was blieb dem Maßlos verblüfften Vater Bettelheim übrig als zuzustimmen. "Dann können wir gleich die Verlobung feiern " rief Schapira - Kellner - habt Ihr Champagner ? Aber nicht das gewöhnliche, billige Zeug, etwas Extrafeines ! Der herbeigeeilte Kellner meinte darauf, daß es noch im Kenner zwei Flaschen des allerdings teuersten Champagners der Welt von der berühmten Marke "Veuve Cliquot" gebe. "Gut, bringen Sie sie - heute soll das Café Schopf einmal an mir verdienen !" sagte Schapira. Arnold hatte sich indessen der strahlenden Sidonie genähert und seinen Arm liebevoll um sie gelegt. Dann kam der Champagner und die Pfropfen der berühmten Witwe "Cliquot" knallten gegen die Decke, so daß das ganze Café zusammenlief, denn es war nur höchst selten, daß im "Schopf" Champagner getrunken wurde...

Auch in den folgenden Jahren kam es kaum dazu... Es mußte wohl erst der 31.Juli 1914 hereinbrechen, der Tag, an dem Serbien das österreichisch-ungarische Ultimatum abgelehnt hatte und die Kriegserklärung erfolgt war, worauf im Café Schopf dieses Ereignis von den zahlreichen Offizieren und ihrem Anhang wild gefeiert wurde. Ja, damals trank man Champagner, die Offiziere tanzten auf den Tischen..."Serbien muß sterben !" rief man und prostete sich zu, daß endlich der faule Frieden vorbei sei und der frisch-fröhliche Krieg vor der Türe stehe...Da knallten wieder die Champagnerpropfen, worauf dann bald das große Geknalle losging, der Weltkrieg, in dessen Verlauf alles verschwand, was früher schön und friedlich gewesen war...Die Welt von einst ging dahin - Europa veränderte sich zum Schlechten, Österreich-Ungarn wurde von der Landkarte gestrichen und auch mit dem betulichen Leben der Juden in Mitteleuropa war es für immer vorbei...

Auch für das Café Schopf war jener Tag, an dem der Weltkrieg 1914 ausbrach, der Anfang vom Ende. Wohl gab es noch nach dem Krieg in den paar Jahren der Inflation eine kurzlebige Scheinblüte, aber die schwand eben bald und dann war es aus mit dem Café Schopf.

Es wurde geschlossen und kurz darauf sogar das ganze Gebäude demoliert, so daß derzeit, wo dich dort ein Neubau erhebt, auch keine Spur mehr von einstiger Kaffeehausherrlichkeit zu bemerken ist. Heute ist so viel von dem, was es einst gab, fast nur zu einer Art Methos, einer Legende geworden, von der nur die Alten wissen.....Besonders für uns Juden in Wien und auf dem Gebiet des einstigen Österreichs hieß es ja von so vielem Abschied nehmen, was uns im Lauf der Zeit ans Herz gewachsen war, darunter von den vielen jüdischen Gemeinden z.B. in Böhmen, Mähren, Ungarn oder von der Macht und Größe jener einstigen in Wien.....Davon wissen wir alle ein wehmütiges Lied zu singen - eines mit dem Refrain:" Es war einmal....."  
Zu Vieles ist im Laufe der Zeit verschwunden, warum sollte das Geschick vor einem simplen Kaffeehaus Halt machen? Und so ist eben auch das Café Schopf in Baden dahingegangen - vom Winde verweht .....